

DAS KÜNSTLERISCHE WERK JACOB ZANUSIS

1705 kam Zanusi als bereits ausgebildeter Maler nach Salzburg. Leider sind über seinen Bildungsweg bisher keine Nachrichten bekannt geworden. Ebenso sind aus der Zeit vor 1705 keine Arbeiten nachweisbar. Die frühesten bekannten Werke sind die Gemäldeausstattung in einem der Fürstenzimmer auf Schloss Seggau in der Steiermark, einige Gemälde in der Kajetanerkirche in Salzburg und die Wandgemälde in der Wolfgangkapelle der Pfarr- und Wallfahrtskirche von St. Wolfgang. Alle diese Werke zeigen zwar ganz eindeutig Zanusis Schulung im oberitalienischen Kunstkreis, aber dieser Einfluss lässt sich nicht auf einen bestimmten Meister einengen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sehr verschiedene Einflüsse an der künstlerischen Ausbildung Zanusis beteiligt waren, sei es im Weg einer direkten Schulung, sei es durch die Kenntnis von Werken bestimmter Maler. Als mögliche Lehrmeister kommen von den in Venedig und im Veneto tätigen Malern u. a. folgende in Frage: Nicolo Bambini (1651–1739), Gregorio Lazzarini (1655–1730), Antonio Molinari (1655–1704) und Giovanni Segala (1633–1720). Auch die Werke des Antonio Bellucci (1654–1726), des Paolo Pagani (1660–1716) und des Andrea Celesti (1636–1714) zeigen ähnliche Bildauffassungen und sind als Vorbilder für Zanusi in Betracht zu ziehen. Auch die Möglichkeit einer Schulung bei Giuseppi Alberti (1640–1716) in Cavalese ist nicht auszuschließen, wenngleich sich in bisher bekannten Frühwerken von Zanusi keine unmittelbaren Spuren seines Malstils feststellen lassen. Ebenso darf bei Zanusi die Kenntnis der Südtiroler Malerei in der Zeit um 1700 als sicher angenommen werden. Sie hat direkt oder indirekt seine Stilbildung beeinflusst. Zu nennen sind hier vor allem Matthias Pußjäger (1654–1734) und Ulrich Glantschnigg (1661–1722), die beide einen ähnlich schweren und monumentalen, aus der Johann-Carl-Loth-Werkstatt in Venedig herrührenden Figurenstil aufweisen. Archivalisch belegt (Brixner Diözesanarchiv) ist eine Ausbildung Zanusis bisher nur beim Brixner Hofmaler Nikolaus Weis (1657 - 1737). Selbstverständlich konnte Zanusi auch in Südtirol zahlreiche Werke italienischer Künstler kennenlernen, wie etwa solche von Paolo Pagani, Stefano Maria Legnani, Luca Giordano und Alessandro Marchesini.

Aufgrund der großen Schwierigkeiten Zanusis, sich in Salzburg als selbständiger Maler zu betätigen, hat er zunächst bei seinem Schwiegervater Johann Martin Schaumberger mitgearbeitet. In den wenigen gesicherten Gemälden Schaumbergers ist es jedoch sehr schwer möglich, den konkreten Anteil Zanusis näher zu bestimmen. Eine gewisse stilistische Nähe lässt sich in den Altarbildern der Ursulinenkirche in Salzburg und in dem Hochaltarbild der Pfarrkirche von Oberalm bei Hallein feststellen. Zanusi hat aber nach seiner Ankunft in Salzburg

gewiss auch noch andere wichtige Eindrücke gesammelt, die über das Atelier von Schaumberger hinausgingen. Allein die Kirchen der Stadt Salzburg boten in dieser Hinsicht ein reiches Anschauungsmaterial. Gemeint sind hier vor allem die mit zahlreichen Gemälden ausgestatteten Chorkapellen in der Franziskanerkirche, die Altargemälde im Dom und die Gemälde in der Stiftskirche von St. Peter. Von besonderer Wichtigkeit für die Stilbildung Zanusi waren ohne Zweifel die Werke Johann Michael Rottmayrs. Auch die Bekanntschaft mit dem Kloster Mondsee dürfte Zanusi schon in seiner frühen Salzburger Zeit gemacht haben. Die Ausstattung der dortigen Stiftskirche hatte immerhin einen reichen Fundus an Anregungen zu bieten.

Nachdem die frühesten bekannten Arbeiten Zanusi sich gar nicht in Salzburg befinden, sondern auf Schloss Seggau, gilt es auch im steirischen Raum, speziell in Graz und Umgebung, nach möglichen Anregungen Ausschau zu halten. Es darf als sicher angenommen werden, dass Zanusi die umfangreiche Ausstattung des Planetensaales in Schloss Eggenberg von Hans Adam Weißenkircher (um 1680/83) und andere Werke dieses Meisters kannte. Ebenso dürfte Zanusi von den Fresken Antonio Madernis im Grazer Minoritensaal (1702) Kenntnis gehabt haben. Die Ähnlichkeit der Maria mit den Engelschören im mittleren Feld und der von Engeln umgebenen Maria auf den Altarbildern Zanusi in Gmünd (Kärnten) und in St. Andrä im Lavanttal spricht jedenfalls dafür. Bei diesem Bild drängt sich allerdings auch der Vergleich mit dem Mariä-Himmelfahrt-Altarbild des Luca Giordano in Santa Maria della Salute in Venedig auf, denn der seitlich stehende und nach oben schauende Apostel mit der erhobenen Hand ist von Zanusi ganz offensichtlich übernommen worden. Außer den acht Wandgemälden in einem der Fürstenzimmer auf Schloss Seggau ist in der Steiermark bisher noch ein Altarbild mit dem sterbenden hl. Alexius in der Pfarrkirche von St. Johann im Saggautal bekannt. Für dieses Bild, insbesondere was die Gestalt des hl. Alexius betrifft, diente Zanusi wohl ein Stich nach einem Gemälde Johann Baptist Gaultis in der Kirche von S. Andrea al Quirinale in Rom als Vorlage.

Die frühesten selbständigen Arbeiten in Salzburg befinden sich in der Kajetanerkirche. Es handelt sich zum einen um das kleine Altarbild in der Andreas-Avellino-Kapelle mit einer Darstellung dieses Heiligen, wie ihm der auferstandene Christus erscheint, und zum anderen um das Deckenbild in der Kreuzkapelle oberhalb der Heiligen Stiege. Beide Bilder sind vom Künstler signiert und auf das Jahr 1712 datiert: *Jac. Zanussi Pinx. 1712*. Sehr wahrscheinlich sind auch die Seitenwände der Heiligen Stiege mit Darstellungen von Christus, der zu Herodes bzw. zur Kreuzigung geführt wird, im selben Jahr entstanden. Zanusi sollte in späteren Jahren noch mehrmals für die Kajetanerkirche tätig sein.

Ein interessantes und bisher kaum beachtetes Frühwerk findet sich in der berühmten Pfarr- und Wallfahrtskirche von St. Wolfgang. 1714 malte Zanusi die eben erst auf Veranlassung des Mondseer Abtes Amand Goebel erbaute Kapelle

des hl. Wolfgang mit 5 Szenen aus dem Leben dieses Heiligen. Er malte hier genauso wie in der Kreuzkapelle oberhalb der Heiligen Stiege und auf der Heiligen Stiege selbst mit Ölfarben auf Putz. Die Gemälde zeichnet eine große male-
rische Freiheit und Unmittelbarkeit der Darstellung aus. Sie erinnern an die „Fapresto-Malweise“, wie sie von Freskantenn, aber auch von Ölmalern, wie etwa Luca Giordano, bekannt ist. Stilistisch zeigen Zanusi Darstellungen des hl. Wolfgang Ähnlichkeiten mit den Altarbildern des C. P. List am St. Wolfgang- und Corpus-Christi-Altar in der ehemaligen Klosterkirche von Mondsee.

Ungefähr aus derselben Zeit stammen aufgrund ihrer stilistischen Verwandtschaft auch zwei Seitenaltarbilder in der Filialkirche zum hl. Leonhard in Holzhausen bei Teisendorf. Das eine zeigt die Auffindung des Kreuzes durch die hl. Helena und das andere den Kaiser Heraklius mit dem Kreuz. Auch ein bisher nicht beachtetes Bild einer Krönung Mariens in der Kapelle von Viehhausen in Wals bei Salzburg lässt sich stilistisch Zanusi zuweisen. Im Zuge von archivalischen Forschungen ist es Kerstin Hederer gelungen, das Altarbild in der Filialkirche St. Brigida zu Oelling bei Henndorf für Zanusi zu sichern. Die ebenfalls archivalisch für das Jahr 1713 nachgewiesene Arbeit Zanusi an einem Altar der Salzburger Fronleichnambruderschaft ist leider nicht mehr erhalten.

Mit der Erlangung des Hofschutzes unter Fürsterzbischof Franz Anton von Harrach im Jahre 1714 beginnt sich die berufliche Situation Zanusi merklich zu bessern und es folgen nun auch bedeutendere Arbeiten. Die Aufträge der folgenden Jahre kommen auch immer häufiger vom Fürsterzbischof persönlich oder vom einen oder anderen Domherrn des damals aus 24 Mitgliedern zusammengesetzten Salzburger Metropolitankapitels. So erhielt Zanusi beispielsweise von dem aus Arco stammenden Salzburger Domherrn Giambattista Antonio d'Arco den Auftrag für das Seitenaltarbild mit der Darstellung der Kommunion der hl. Maria Magdalena in der Kirche Santa Maria Assunta in Arco am Gardasee. Im Auftrag von Erzbischof Graf Harrach malte der Künstler 1719 das prachtvolle Seitenaltargemälde in der Wallfahrtskirche von Maria Kirchentel bei Lofer. Das Bild zeigt die hll. Joachim und Anna, und zwar nicht in der häufig anzutreffenden Version der Unterweisung des Mädchens Maria, sondern es ist vielmehr die Verherrlichung Mariens als die Magd des Herrn. Ein Jahr früher malte Zanusi die Unterweisung Mariens als Altarbild im Knappenchor der Pfarrkirche von Rattenberg. Zwei Jahre später folgte das Heilige-Sippe-Altarbild in der Pfarrkirche von St. Martin bei Lofer. Diese drei Werke markieren einen ersten Höhepunkt im Schaffen des Künstlers. Bemerkenswert daran ist sowohl die Monumentalität der Figurenkompositionen als auch die malerischen Qualitäten. Besonders der Einfluss Rottmayrs kommt darin zum Tragen, was sich speziell in der Wiedergabe des Stofflichen mit den changierenden Gewändern bemerkbar macht. In diese Gruppe lassen sich noch weitere Werke einreihen, wie z.B. das Hochaltarbild in der Filialkirche von Aufhausen bei Piesendorf (1718) mit einer Darstellung des

hl. Leonhard als Schutzheiligen für Besessene, Gefangene und Haustiere. Das 1722 entstandene Hochaltarbild der Pfarrkirche von Gmünd in Kärnten steht mit seiner monumentalen Inszenierung der Himmelfahrt Mariens und dem kraftvollen Kolorit dieser Werkgruppe ebenfalls sehr nahe.

Um 1720 dürfte sich Zanusi bereits soweit einen Namen gemacht haben, dass er auch in der Stadt Salzburg verschiedene Aufträge erhielt. Die Aufträge für die Residenz sind nur teilweise erhalten und die für Schloss Mirabell sind überhaupt verloren. Jedoch haben sich zwei repräsentative Beispiele von großen Altarbildern in der Franziskanerkirche in Salzburg erhalten. Es handelt sich um die böhmischen Landesheiligen Wenzel und Johannes Nepomuk. Höchstwahrscheinlich wurden beide Bilder von der böhmischen Landsmannschaft in Salzburg in Auftrag gegeben. Der hl. Wenzel ist bei den Franziskanern auch noch als Halbfigurenbild in einem reich geschnitzten und vergoldeten Zierrahmen erhalten. Aus den Chronikaufzeichnungen geht hervor, dass die beiden Feste des hl. Wenzel und des hl. Johannes Nepomuk in der Franziskanerkirche hochfeierlich begangen wurden und dass zum Fest des hl. Wenzel auf dem Hochaltar das Bild mit dem Bruststück des hl. Wenzel gesetzt wurde.

Einige vermutlich bedeutende Arbeiten Zanusis aus der Schaffensperiode zwischen 1715 und 1725 sind Bränden zum Opfer gefallen, so etwa das um 1717 für die Pfarrkirche von St. Johann im Pongau gemalte Hochaltarbild. Das Bild hätte nach den Vorstellungen der Pfarre von Matthias Pußjäger in Meran ausgeführt werden sollen, wurde aber auf Intervention des Erzbischofs Franz Anton von Harrach von Zanusi geliefert. Auch das 1725 für die Pfarrkirche von Neumarkt am Wallersee gemalte Hochaltarbild mit einer Darstellung des hl. Nikolaus ist dem Kirchenbrand von 1879 zum Opfer gefallen. Das Bild wurde vom Handelsherrn Poschinger gespendet und Zanusi soll dafür die stolze Summe von 1000 Gulden erhalten haben. Für kein anderes Bild von Zanusi ist ein so hoher Betrag überliefert. Schon allein deswegen wäre die Kenntnis dieses Bildes von besonderem Interesse gewesen. Vermutlich fällt in die Zeit des Neumarkter Hochaltarbildes auch die Entstehung des Altarbildes in der nicht weit entfernten Schlosskapelle Sighartstein. Das Bild stellt die hll. Sigmund und Helena in Verehrung der Muttergottes mit dem Jesuskind dar. Der Stilcharakter des Bildes lässt recht eindeutig die Autorschaft Zanusis vermuten. Es lassen sich dafür auch eine Reihe von Vergleichen mit gesicherten Werken von ihm erbringen.

Die Begegnung mit Paul Troger

1727 wurde Paul Troger von seinem Gönner Jakob I. Maximilian Graf Thun nach Salzburg berufen, um für die Kajetanerkirche das Hochaltarbild und das Kuppelfresko zu malen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer gleichsam schicksalhaften Begegnung, die eine persönliche und sogar freundschaftliche gewesen

sein muss. Von der Anteilnahme Zanusis an Trogers Arbeit zeugt die in der Österreichischen Galerie in Wien erhaltene Kopie der heute verschollenen Originalskizze für das Kuppelfresko von Paul Troger. Mehrere Werke Zanusis aus jener Zeit von Trogers Aufenthalt in Salzburg zeigen einen sehr unmittelbaren Einfluss seines jüngeren Landsmannes. Es kommt bei Zanusi zu einem Stilwandel hin zu Troger. Das lässt sich beispielsweise an den vier in Stift Admont erhaltenen Gemälden, die etwa um 1727 entstanden sein dürften, feststellen. Die beiden in der süd- und nordseitigen Chorkapelle der Stiftskirche befindlichen Gemälde mit dem Tod des hl. Benedikt und dem Martyrium des hl. Blasius sind ganz offensichtlich von Trogers Hochaltarbild in der Kajetanerkirche inspiriert. Vor allem die vollbärtigen Figuren des hl. Blasius und des hl. Benedikt sind Trogers hl. Maximilian nachempfunden. Das gleiche gilt auch von den Henkersknechten und von der Priesterfigur mit dem auf das Götzenbild gerichteten Zeigegestus.

Der Einfluss Trogers findet auch im großformatigen Altarbild seinen Niederschlag, wie das Beispiel des 1728 entstandenen Hochaltarbildes in der Pfarrkirche von Rattenberg vor Augen führt. Zanusi verwendet nämlich für seine Darstellung der Glorie des hl. Virgil verschiedene Motive aus Trogers Kuppelfresko in der Kajetanerkirche. Die im Fresko breit aufgefächerte Figurengruppe mit der Glorie des hl. Kajetan zieht Zanusi in seinem Altarbild auf das Hochformat zusammen und die einzelnen Figuren werden etwas abgewandelt neu verteilt. Zanusi verwendet die Hauptfigurengruppe des Rattenberger Altarbildes auch für ein als Votivgabe nach Eichstätt gegebenes Alexiusbild. Die Hl. Dreifaltigkeit wird wörtlich übernommen, anstelle von Maria tritt die hl. Walburga und an die Stelle vom hl. Virgil die hl. Agnes.

Ein weiteres Bild, das den Einfluss Trogers auf Zanusi besonders augenfällig zeigt, ist das Maria-Verkündigungs-Bild am rechten Seitenaltar in der Pfarrkirche von St. Andrä im Lavanttal. Dieselbe Komposition, nur seitenverkehrt, zeigt ein Kupferstich nach einem nicht erhaltenen Gemälde Paul Trogers. Die Vorzeichnung dafür, die seitenrichtig mit dem Bild Zanusis ist, befindet sich im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Wäre das Bild in St. Andrä im Lavanttal nicht durch die Signatur (*J. Zanusi Pinsse Salisb. An: 1733*) gesichert, könnte man fast meinen, es handle sich um ein Werk Trogers. Aufgrund der großen stilistischen Nähe von Zanusi-Bildern zu Paul Troger werden in der Literatur verschiedene Werke tatsächlich letzterem zugeschrieben. Solche Fälle sind beispielsweise das Vesperbild im Stiegenaufgang der Pfarrkirche in Mülln, das Gemäldepaar mit den Darstellungen des Schmerzensmannes und der Schmerzensmutter im Priesterseminar in Salzburg oder kleinere Andachtsbilder mit Darstellungen des hl. Johannes Nepomuk, des hl. Franziskus oder des hl. Josef mit dem Jesuskind.

Ein repräsentatives Werk mit unverkennbarem Einfluss Trogers ist auch das Altarbild am sogenannten Firmianaltar in der Pfarrkirche von Schwaz (1730). Es

stellt den Tempelgang Mariens dar. Eine ähnlich monumentale Komposition zeigt auch das für 1731 im Auftrag des Brixner Fürstbischofs Künigl gemalte Altarbild mit der Darstellung der Heimsuchung Mariens in der Primuskapelle von Bad Adelholzen.

In den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts war Zanusi der vermutlich meistbeschäftigte Maler in Salzburg. Es können hier nur die bedeutendsten Arbeiten erwähnt werden, wobei es sich hauptsächlich um Altarbilder handelt. Ein sehr produktives Jahr war 1733, in welchem er das Hochaltarbild in St. Margarethen im Lungau schuf, weiters das Hochaltarbild im Kollegiatstift Mattsee, das Hochaltarbild in der Pfarrkirche von Prielau, das bereits erwähnte Maria-Verkündigungs-Bild in der Pfarrkirche von St. Andrä im Lavanttal und das Altarbild mit Papst Pius V. im Gebet vor der Gottesmutter in der Kajetanerkirche in Salzburg. Zu letzterem hat sich in der Nationalgalerie in Prag auch eine voll ausgearbeitete Vorzeichnung erhalten. Das Blatt vermittelt zusammen mit der ebenfalls in der Nationalgalerie in Prag befindlichen Entwurfszeichnung für das Altarbild in Maria Kirchenthal und einem weiteren in der Akademie der Bildenden Künste in Wien aufbewahrten Entwurf für ein nicht mehr erhaltenes oder nicht bekanntes Egidius-Altarbild zumindest eine Vorstellung vom Zeichenstil Zanusis. Die zeitlich frühere Entwurfszeichnung für das Maria-Magdalena-Bild in Arco befindet sich im Museo Civico von Riva del Garda. Sie zeigt gegenüber den anderen Zeichnungen noch nicht dieselbe Sicherheit in der Strichführung und in der bildmäßigen Wiedergabe des geplanten Gemäldes wie die anderen Blätter. Ausgehend von den wenigen erhaltenen Zeichnungen darf wohl angenommen werden, dass Zanusi zumindest die bedeutenderen Aufträge mit Entwurfszeichnungen vorbereitet hat, zumal von ihm so gut wie keine Ölskizzen existieren.

Von den bemerkenswerten Altarbildern der frühen dreißiger Jahre sind das heute in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München befindliche Immakulata-Bild aus Kloster Baumburg (1731), ein Seitenaltarbild mit der Darstellung des hl. Georg in der Pfarrkirche von Laufen und ein Seitenaltarbild mit der Hl. Dreifaltigkeit in der Pfarr- und Wallfahrtskirche von Altötting hervorzuheben. In der Stadt Salzburg verdient besonders das Altarbild mit der Darstellung des hl. Florian im Sacellum der Alten Universität hervorgehoben zu werden.

Die große Bekanntheit Zanusis in den dreißiger Jahren kommt auch darin zum Ausdruck, dass er in den Kirchen, für die er arbeitete, nicht mehr mit bloß einem Werk vertreten ist, sondern dass ihm mehrere, ja bisweilen sogar alle Altarbilder anvertraut wurden. In der Pfarrkirche von Großmain malte er die beiden Seitenaltarbilder (1734) samt den Aufsatzbildern. Der Hochaltar war ja dem gotischen Gnadenbild vorbehalten und stand für ein Altarbild gar nicht an. In der Pfarrkirche von Gnigl stammen alle Bilder von Zanusi. Sie sind zwischen 1734 und 1738 entstanden und sind zweifellos als ein Höhepunkt im Schaffen des Künstlers zu betrachten. Das Hochaltarbild mit der Darstellung des Engelsturzes

durch den Erzengel Michael darf wohl als besonders gelungene Komposition des Künstlers angesehen werden. Er selbst hat sie in der Michaelskapelle der Dekanatspfarrkirche von Stuhlfelden im Oberpinzgau in verkleinertem Format wiederholt. Als besonders gelungenes Bild, sowohl hinsichtlich seiner vielfigurigen Komposition als auch seiner koloristischen Differenziertheit, ist zweifellos auch das linke Seitenaltarbild zu bezeichnen. Es zeigt die sieben heiligen Zufluchten, ein besonders im süddeutschen und österreichischen Raum sehr beliebtes Thema. Das rechte Seitenaltarbild zeigt den hl. Johannes Nepomuk mit Engeln, die auf das Beichtgeheimnis hinweisen. Das Johannes-Nepomuk-Thema wurde von Zanusi am häufigsten dargestellt. Er war der Modeheilige seiner Zeit, schließlich wurde er 1721 selig- und 1729 heiliggesprochen, und 1736 wurde er zum zweiten Patron der Erzdiözese Salzburg erhoben. Das erklärt noch zusätzlich den erhöhten Bedarf an Darstellungen dieses Heiligen. Johannes-Nepomuk-Altarbilder schuf Zanusi für die Pfarrkirche von Gnigl, für die Franziskanerkirche in Salzburg, für die Kapelle von Schloss Mirabell (nicht mehr erhalten), für die Pfarrkirchen von Rattenberg, Unternberg im Lungau, St. Johann in Tirol sowie für die Kirche Santa Maria Assunta in Arco (jetzt in der Canonica). Daneben gibt es auch noch mehrere kleine Andachtsbilder, die den Heiligen in der Betrachtung des Gekreuzigten zeigen.

An Gesamtausstattungen mit Zanusi-Altarbildern ist weiters die ehemalige Kapuzinerkirche in Werfen zu nennen. Am Hochaltar stellt das Mittelbild die Verehrung des Mariahilfbildes durch die Engel dar. Auf den schmalen Seitenbildern ist rechts der hl. Antonius von Padua mit dem Jesuskind und links die Stigmatisation des hl. Franziskus zu sehen, während das kleine Aufsatzbild den auf Wolken sitzenden Gottvater und die Taube des Heiligen Geistes zeigt. Die Seitenaltarbilder haben rechts den Almosen verteilenden hl. Josef von Leonissa und im Aufsatz den hl. Johannes Nepomuk sowie links das Martyrium des hl. Fidelis von Sigmaringen und im Aufsatz den hl. Josef zum Thema.

Das Spätwerk Zanusis ist besonders anschaulich in der Pfarrkirche von St. Johann in Tirol dokumentiert. Mit Ausnahme des bereits um 1730 entstandenen rechten Seitenaltarbildes mit den hll. Barbara und Maria Magdalena stammen die anderen drei Seitenaltarbilder samt Aufsatzbildern und das Hochaltarbild aus dem Jahre 1740. Die Bilder sind wohl im Stilistischen ganz und gar als Zanusische Eigenleistungen zu sehen, in der Komposition bedient er sich jedoch vermehrt seines eigenen Repertoires oder er behilft sich mit Stichvorlagen, wie etwa im Falle des Johannes-Nepomuk-Bildes, das einen Kupferstich von Elias Christoph Heiss nach einem Entwurf von Caspar Sing als Vorlage hat.

Auch in den auf St. Johann in Tirol folgenden Altarbildern für die ehemalige Benediktiner-Stiftskirche in Mondsee begegnet das Phänomen der Wiederholung eigener Kompositionen und Motive. Das hat nicht unbedingt mit Phantasielosigkeit des Künstlers zu tun, sondern doch mit dem Thema selbst, das es immer

wieder darzustellen galt. Das Altarbild mit der Heiligen Familie hat seine kompositionelle Entsprechung in dem vermutlich kurz vorher entstandenen hinteren Seitenaltarbild in der Pfarrkirche von Tamsweg. Das Altarbild mit dem hl. Antonius, dem die Muttergottes mit dem Jesuskind erscheint, zitiert fast wörtlich die Figur des hl. Antonius aus dem Hochaltarbild der Franziskanerkirche in Hundsdorf. Und das Bild mit der Unterweisung Mariens durch die Mutter Anna hat eine weitgehend übereinstimmende Fassung in dem vermutlich kurz vorher entstandenen Gemälde in der Pfarrkirche von Straßwalchen.

Auf ein Werk aus Zanusis später Schaffenszeit gilt es noch ganz speziell hinzuweisen. Es ist das ehemalige Bruderschaftsbild in der Pfarrkirche von Wagrain. Dargestellt sind in der unteren Bildhälfte die männlichen und weiblichen Mitglieder der 1716 errichteten „Jesus, Maria und Josef Bruderschaft“ und in der oberen Bildhälfte die auf Wolken thronende Heilige Familie. Besondere Aufmerksamkeit verdient das Bild durch die Signatur, die die Herkunftsbezeichnung des Künstlers enthält, welche erst nach der rezenten Restaurierung des Gemäldes wieder voll lesbar ist: *Jacob Zanusi de Puechenstein, / Tirollens. Pinsse in Salisb. 1738*. Was den Künstler hier veranlasst haben mag, seine Herkunft aus Buchenstein anzugeben, ist nicht bekannt. Ein Zusammenhang mit der Bruderschaft ist zwar denkbar, aber er dürfte sich doch Zeit seines Lebens seiner Heimat Buchenstein verbunden gefühlt haben.

Zanusi als Porträtmaler

Zanusi hat eine Reihe von Porträts geschaffen. Durch Signatur und Datierung *Jac. Zanusi pinx:1718* ist das Porträt Kaiser Karls VI. im Kaisersaal der Salzburger Residenz gesichert. Das Porträt Kaiser Josephs I. aus derselben Reihe in der Residenz steht in der malerischen Ausführung dem Porträt Kaiser Karls VI. so nahe, dass auch dafür die Autorschaft Zanusis in Frage kommt. Diese Gemälde hatte Zanusi im Auftrag des Fürsterzbischofs gemalt, und es liegt gleichsam auf der Hand, dass sich der Erzbischof auch selbst von Zanusi porträtieren ließ. Es gibt mehrere ovale Brustbildnisse des Fürsterzbischofs Franz Anton von Harrach, die sich stilistisch Zanusi zuschreiben lassen: Das eine befindet sich im Besitz der Salzburger Residenzgalerie und das zweite in Salzburger Privatbesitz. Zanusi hat auch ein sehr ähnliches Porträtmedaillon des Erzbischofs als Vorzeichnung für ein Schabkunstblatt geschaffen. Das Porträt des Erzbischofs Franz Anton von Harrach am Epitaph im Salzburger Dom lässt sich ebenfalls Jacob Zanusi zuschreiben. Vom Nachfolger auf dem Bischofsthron, Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian, gibt es auch Porträts Zanusis. Als besonders typische Arbeit erweist sich das im Stiftsmuseum in Mattsee befindliche Brustbildnis. In fast identischer Art und Weise zeigt den Bischof auch ein Kupferstich von Bernhard Gottlieb Fridrich, sodass es zwischen Gemälde und Stich einen

direkten Zusammenhang geben muss. Ob das Gemälde nach dem Stich gemalt oder der Stich nach dem Gemälde angefertigt wurde, ist nicht geklärt. Zanusi hat von Erzbischof Firmian auch noch ein großes repräsentatives Porträt gemalt, das sich in Schloss Leopoldskron befindet. Es zeigt den Fürsterzbischof als Dreiviertelfigur in einem Fauteuil sitzend, bekleidet mit kardinalsrotem Talar, Spitzenrochette und weißer Hermelincappa.

Unter den noch vorhandenen Restbeständen des einst so reich mit Gemälden ausgestatteten Schlosses Leopoldskron befinden sich noch zwei zusammengehörende Porträts eines adeligen Herrn und einer adeligen Dame, bei der es sich wohl um dessen Frau handelt. Es könnte sich laut dem Inventarverzeichnis von 1786 um das Porträt eines jungen Grafen zu Lodron handeln, das von Zanusi gemalt worden sei.

Das Porträtpaar des Franz Laktanz Firmian und der Maximiliana Gräfin Firmian, geborene Gräfin Lodron, befand sich ursprünglich auch im Schloss Leopoldskron und wird im firmianschen Inventar von 1786 als Werk Zanusis bezeichnet. Heute befinden sich beide Bildnisse im Besitz des Landes Salzburg, nachdem sie aus dem Kunsthandel rückgekauft wurden.

Bedauerlicherweise ist das quellenmäßig überlieferte Selbstporträt Zanusis aus der großen Firmianschen Porträtsammlung auf Schloss Leopoldskron nicht mehr erhalten, vielleicht ist es auch nur verschollen. Auf dem nach St. Walburg in Eichstätt gestifteten Altarbild des hl. Alexius ist in der knieenden Figur des hl. Alexius, der wie ein hl. Jakob dargestellt ist, sehr wahrscheinlich der Künstler selbst gemeint, aber durch seine Hinwendung zur hl. Walburga zeigt er uns leider nicht sein Gesicht.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, dass Jacob Zanusi für die Entwicklung der Salzburger Barockmalerei bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eine große Bedeutung hatte. Einen sehr unmittelbaren Einfluss des Meisters zeigen beispielsweise die Arbeiten von Benedikt Werkstätter (1708–1772), Peter Paul Perwanger (1688–1754), Peter Anton Lorenzoni (1721–1782), Matthias Siller (1710–1787) und Joseph Ramsperger (1730–1788). Auch für die Malerei des Franz Xaver König (1711–1782), der als der eigentliche Vertreter der Salzburger Rokokomalerei gilt, bildete Zanusis Spätstil die Grundlage. Eine mehr oder weniger starke Auseinandersetzung mit den Werken Zanusis ist auch noch bei Franz Nikolaus Streicher (1738–1811) und bei Josef Schöpf (1745–1822) festzustellen. Schließlich ist auch auf den Sohn Zanusis, Johann Nepomuk Josef (*1737) hinzuweisen, dem das väterliche Erbe durch den Unterricht bei Lorenzoni vermittelt wurde. Später setzte er sein Studium an der Wiener Akademie bei Paul Troger fort. In Salzburg selbst sind von ihm nur einige wenige Arbeiten bekannt geworden, erst jüngst ein schönes Kreuzigungsbild.

Mit der 2001 im Dommuseum zu Salzburg veranstalteten Ausstellung wurde

zum einen der künstlerische Rang des bisher nur wenig bekannten Künstlers Jacob Zanusi deutlich gemacht und zum anderen auch seine Bedeutung für die Salzburger Malerei des Spätbarock.

Literaturauswahl

- Roschmann Antonius: Tyrolis Pictoria & Statuaria oder von denen berühmt Tyrolischen Mahler(n) und Bildhauern gesammelte Nachrichten, 1742 (Teil I, Ms., Ferdinandeum, Dip. 1031), S. 113.
- Denifle Peter - Andreas Alois von Dipauli: Nachrichten von den berühmtern tirolischen bildenden Künstlern, 1. und 2. Teil, Innsbruck 1801 (Ms. Ferdinandeum, Dip. 1104), S. 286, 302, 440, 444, 607, 836, 910.
- Pillwein Benedikt: Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer theils verstorbener theils lebender Künstler, auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten, Salzburg 1821, S. 266f.
- Lemmen Josef von: Tirolisches Künstler-Lexikon oder: kurze Lebensbeschreibung jener Künstler, welche geborene Tiroler waren, oder eine längere Zeit in Tirol sich aufgehalten haben, Innsbruck 1830, S. 277.
- Heinz Günther: Die Salzburger Barockmalerei im 18. Jahrhundert (Prüfungsarbeit für das Institut für Österreichische Geschichtsforschung), Wien 1950.
- Blechingner Edmund: Jakob Zanusi (1679–1742), Hofmaler zu Salzburg, phil. Diss. Innsbruck 1951.
- Blechingner Edmund: Der Salzburger Hofmaler Jacob Zanusi 1679–1742, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 97 (1957), S. 113–136.
- Ringler Josef: Die barocke Tafelmalerei in Tirol, Innsbruck - München 1973, S. 93f.
- Weber Simone: Artisti trentini e artisti che operarono nel Trentino (2. erweiterte und korrigierte Auflage von N. Rasmò), Trento 1977.
- Roth Hans: Der Salzburger Hofmaler Jacob Zanusi als Votant zu St. Walburg in Eichstätt, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst (Hrsg. Edgar Krausen), Bd. 12/1978, S. 80–84.
- Craffonara Lois: Der Salzburger Hofmaler Jakob Zanusi (1679?–1742), ein unbekannter Buchensteiner, in: Ladinia XX/1996, S. 39–76.
- Hederer Kerstin: Die heilige Brigida in Oelling. Ein bisher unbekanntes Werk des Salzburger Hofmalers Jakob Zanusi, in: Das Salzfaß. Heimatkundliche Zeitschrift des Historischen Vereins Rupertiwinkel, 30/1996, S. 40–46.
- Hederer Kerstin: Der Salzburger Hofmaler Jacob Zanusi (1679 - 1742), in diesem Jahrbuch, S. 51–60.
- Kronbichler Johann: Jacob Zanusis Arbeiten für die Kajetanerkirche in Salzburg, in: Barockberichte Nr. 31/2001, S. 126–136.
- Kronbichler Johann: Der Salzburger Hofmaler Jacob Zanusi 1679–1742. Mit Beiträgen von Kerstin Hederer, Manfred Koller und Michael Vigl. Dommuseum zu Salzburg 2001.



Jacob Zani: Der Knabe Moses tritt auf die Krone des Pharaos. 1705/09. Seggau. Schloss Seggau.



*Jacob Zanusi: Jahwe erscheint Abraham in Gestalt von drei Männern.
1705/09. Seggau, Schloss Seggau.*



*Jacob Zanusi: Jesus erscheint dem Hl. Andreas Avellino.
1712. Salzburg, Kajetanerkirche.*



*Jacob Zanusi: Hl. Leonhard als Fürbitter von Gefangenen und Bessenen.
1718. Piesendorf, Ferialkirche in Aufhausen.*



*Jacob Zanussi: Hl. Joachim und Anna mit Tochter Maria.
1719. Maria Kirchenttal (bei Lofer).*



*Jacob Zanusi: Melchisedek überreicht Abraham Brot und Wein.
1729. Trient, Diözesanmuseum.*



*Jacob Zanusi: Hl. Florian.
Um 1730. Salzburg, Alte Universität, Sacellum.*



*Jacob Zanusi: Der Kampf des Hl. Georg mit dem Drachen.
Um 1730/35. Laufen, Pfarrkirche.*



*Jacob Zanusi: Heiligste Dreifaltigkeit.
Um 1730/35. Altötting, Pfarrkirche.*



*Jacob Zanusi: Mariä Heimsuchung.
1731. Bad Adelholzen, Primuskapelle.*



*Jacob Zanusi: Mariä Verkündigung.
1733. St. Andrä im Lavanttal, Pfarrkirche.*



Jacob Zanusi: Papst Pius V. im Gebet vor der Muttergottes während der Schlacht von Lepanto. 1733. Salzburg, Kajetanerkirche.



*Jacob Zanusi: Hl. Margareta mit dem Drachen.
1733. St. Margarethen im Lunggau, Pfarrkirche.*



*Jacob Zanus: Hl. Johannes Nepomuk mit Engeln.
1734. Salzburg-Gnigl, Pfarrkirche.*



*Jacob Zanusi: Die sieben heiligen Zufluchten.
1735. Salzburg-Gnigl, Pfarrkirche.*



*Jacob Zanusi: Erzengel Michael stürzt Luzifer.
Um 1738/40. Stuhlfelden, Dekanatspfarrkirche.*



*Kaiser Karl VI. flankiert von den allegorischen Gestalten der Justitia und der Caritas.
Kupferstich des Andreas Matthäus Wolfgang in Augsburg nach einem Gemälde
von Jacob Zanusi. Stift Göttweig, Graphisches Kabinett. (Aufnahme P. Gregor M. Lechner).*